



WOLFF - BAUERNDORF

verfrorenheit, mich zu fragen, wie es ihr geht!»

Er griff nach dem Brief, den ihm Treuner reichte und begann zu lesen.

«Mein lieber Doktor! — Sie haben eine geradezu beängstigende Art, einen mit schwerwiegenden Fragen zu überrumpeln. Ich soll Ihnen mitteilen, ob ich Ihre Frau werden will? Es wundert mich nur, daß Sie mir nicht auch gleich einen Termin für die Trauung vorgeschlagen haben. Vielleicht holen Sie das Versäumte im nächsten Briefe nach!

Spaß beiseite! Was soll ich antworten? Daß ich in Sie verliebt bin, läßt sich nicht behaupten. Verstehen Sie mich, lieber Freund! Ich habe schon zu sehr mit allem abgeschlossen, was mit den Dingen des Herzens zu tun hat. Auf eine Art bin ich glücklich, in meiner Kunst Befriedigung und Ausgleich gefunden zu haben. Mein Leben ist aufgebaut.

Wenn ich trotzdem Ihre Frage nicht mit einem endgültigen Nein beantworte, so geschieht es in der Erwartung, daß Sie Geduld haben, auf das Ja zu warten. Vielleicht — ich weiß es noch nicht — reichen meine Gefühle wenigstens für eine verstehende Kameradschaft. Ich habe mir sagen lassen, daß dies nicht einmal die schlechteste Grundlage für eine Ehe sei.

Vielleicht führt Sie der Beruf dann und wann nach Berlin. Wir könnten uns dann besser mündlich über diese Dinge unterhalten. Ich habe eine Abneigung, meine Gefühle in Haar- und Schattenstrichen zu verausgaben. Man gerät da allzu leicht in einen unechten Ueberschwang, der der späteren Wirklichkeit nicht standzuhalten vermag. Zudem werden Sie über das Alter hinaus sein, da man Liebesbriefe in rosa Seidenbändern sammelt.

Uebrigens: Sollte ich mich wirklich entschließen, mich Ihnen auszuliefern, dann nur unter der Bedingung, daß ich weiterhin meiner Kneterei fröhnen darf. Wie denken Sie darüber?

Ich bin mit den besten Grüßen Ihre

Alice W.

P.S. Das Rückporto können Sie sich in Zukunft sparen! —

«Na also!» sagte Wendrich, als er den Brief zurückgab.

* * *

Als die beiden Freunde am nächsten Tag in Nürnberg eingetroffen waren, suchte Treuner sogleich den Untersuchungsrichter auf und holte sich die Erlaubnis, Frau Prenner zu besuchen, um wegen der Uebernahme der Verteidigung mit ihr zu sprechen.

Für Wendrich war es eine bittere Enttäuschung, daß er den Anwalt nicht begleiten durfte, sondern in einer nahen Konditorei auf das Ergebnis der Unterredung warten mußte.

Der Rechtsanwalt fand Frau Prenner in einer apathischen, mutlosen Gleichgültigkeit. Die wenigen Tage einer ungewohnten und darum desto zermürbenderen seelischen Folter hatten genügt, die tapfere Frau aller Kräfte zu berauben.

Als sich die Zellentür hinter ihm geschlossen hatte, ergriff Treuner ohne viel Umstände Frau Prenners Hand u. drückte sie stumm.

Dann klappte er die Sitzbank herunter.

Als Jenny hörte, daß Wendrichs Freund vor ihr stand, belebten sich ihre Züge. «Glauben Sie mir,» rief sie verzweifelt, «ich bin so schuldlos, wie nur irgendein Mensch sein kann.»

«Davon bin ich fest überzeugt!» sagte Treuner mit betonter Wärme. «Und wenn Sie mir ein wenig helfen wollen, wird es uns nicht schwer fallen, Sie aus dieser verdammten Kajüte herauszuholen. Die ganze Anklage steht auf so schwachen Füßen, daß es mich überhaupt wundert, wie man es fertig brachte, einen Haftbefehl gegen Sie zu erwirken.»

Das war eine tröstliche Musik für Jennys Ohren. Sie blickte Treuner an, der